

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 60 (2005)

Heft: 4

Artikel: Von Verwerfungen des Marktes und Verlockungen aus Bundesbern

Autor: Fuhrer, Regina / Odermatt, Stefan / Hugi, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fotos: Ruedi Steiner



Bio-Suisse-Präsidentin Regina Fuhrer und Geschäftsführer Stefan Odermatt präsentierten im k+p-Gespräch engagiert ihre Sicht der Dinge.

Von Verwerfungen des Marktes und Verlockungen aus Bundesbern

Nächstes Jahr feiern die Knospe als unikates Bio-Label und die Bio Suisse als Vereinigung der Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern ihren runden 25. Geburtstag. Grund genug, nach vorne zu schauen. k+p sprach mit Präsidentin Regina Fuhrer und Geschäftsführer Stefan Odermatt über die Verwerfungen des Marktes, die Verlockungen von Bundesbio, den Frustrationsfaktor des Fachhandels, das Pflichtenheft der eigenen Reihen und die Konsumentinnen und Konsumenten als wichtigste Verbündete eines einzigartigen Anbau- und Produktionssystems von Lebensmitteln aus der Nähe.

Ist ein Schweizer Bundesbiobauer ohne Knospe für Sie kein richtiger Schweizer Biobauer, Regina Fuhrer?

Regina Fuhrer: Natürlich ist er ein Biobauer. Er ist aber kein Knospe-Bauer. Die Unterschiede zwischen den beiden liegen nur bedingt in den Anforderungen, die sie beim Anbau erfüllen müssen. Aber der Bundesbiobauer ist nicht Teil der Biobewegung, die sich vor bald 25 Jahren entschieden hat, unter der gemeinsamen Knospe zusammenzugehen und zusammenzustehen. Das hat ihre Stärke über all die Jahre ausgemacht. Und den Erfolg. Hier liegt der Kern des Problems, nicht bei der Frage, ob er seine Sache als Bauer nach den Regeln der Bioverordnung des Bundes nun gut oder noch besser macht.

Sie fordern von den Biobäuerinnen und Biobauern Solidarität ein?

Regina Fuhrer: Einfordern kann man Solidarität nicht. Ich kann nur immer wieder

darauf hinweisen, dass alle Biobäuerinnen und Biobauern von Leistungen profitieren, die in den letzten 25 Jahren von der Bio Suisse erbracht wurden und weiter erbracht werden. Das bedingt doch fairerweise, dass jede und jeder seinen Teil dazu beiträgt. Und zwar nicht nur bei schönem Wetter. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sich Kollegen und Kolleginnen, die mit dem Ausstieg zu Bundesbio liebäugeln, bewusst sind, was das heisst. Sie schwächen bei einem Wechsel die geeinte Stimme in der Öffentlichkeit und den eigenen Auftritt am Markt. Haben wir doch mit der Knospe nicht nur bei den Konsumentinnen und Konsumenten, sondern auch in der Politik viel bewegt.

Bis die eigenen Regeln mehr oder weniger in der Bioverordnung des Bundes Gesetz würden.

Regina Fuhrer: Nach der Gründung der Bio Suisse war es ein erklärtes Ziel, die staatliche Anerkennung zu erreichen. Bevor es

die Bioverordnung gab, war der Begriff Bio nicht geschützt. Jeder konnte seine Produkte Bio nennen. Das haben die Knospe-Bäuerinnen und -Bauern mit grossem Einsatz geändert. Wir haben gemeinsam die nachhaltige Basis für Bio geschaffen.

Hat das Lavieren der sprungbereiten Kolleginnen und Kollegen mit den härteren Zeiten zu tun?

Stefan Odermatt: Stagnierende Märkte drücken auf die Stimmung, das ist klar. Das macht die Menschen auch immer wieder erforderlich. Wie kann ich meine persönliche Situation in diesem Umfeld kurzfristig verbessern? Da stellt sich rasch einmal die Frage, ob ein Platz in der Gemeinschaft zukunftsweisend ist, oder ob es Wege gibt, die ich alleine gehen kann. Eine Überlegung, die sich bestimmt jeder macht. Es ist nun an uns von der Bio Suisse, unsere Leistungen zu kommunizieren und zu erklären, warum es in der Bewegung jede und



Regina Fuhrer verteidigt ihren klaren Stichentscheid für die Kürzung der Zukäufe von konventionellen Futtermitteln mit Blick auf Bundesbio.

jeden braucht. Gerade, wenn die Märkte gesättigt sind, ist deren Koordination wahnsinnig wichtig. Wir sind in allen Kanälen aktiv und sorgen dafür, dass sie auch unter Druck transparent, übersichtlich und planbar bleiben.

Was heisst das konkret für die Bauern der Milchgenossenschaft auf der Lenzerheide? Sie liebäugeln hartnäckig mit Bundesbio,

weil sie in der Gemeinschaft keine Chance und nur Kosten sehen.

Stefan Odermatt: Wir diskutieren mit den Produzenten der Lenzerheide intensiv und versuchen, gemeinsame Lösungen zu finden, um sie in der Biobewegung halten zu können. Für die Biobauern auf der Lenzerheide geht es langfristig auch darum, Risiken abzuwägen. Bleiben sie im Knospe-Verbund, können sie

den ganzen schweizerischen Biomilch-Knospekanal beliefern. Lassen Sie die Knospe zugunsten von Bundesbio fallen, werden ihre Kanäle enger. Diese Zusammenhänge sehen die Verantwortlichen der Genossenschaft natürlich schon.

Regina Fuhrer: Die Kolleginnen und Kollegen auf der Lenzerheide haben mit viel Einsatz und Mut die Verantwortung für ihre Milchverarbeitung vor Ort übernommen. Sie sind sich hingegen noch nicht bewusst, dass sie mit Bundesbio auf der politischen Ebene keine Stimme mehr haben. Und in der Agrarpolitik verändert sich zurzeit sehr viel.

Die fühlen sich ja explizit nicht mehr von Ihnen vertreten. So hätten Sie als Präsidentin versprochen, sich gegen einen Ausbau der Reglemente einzusetzen. Als es dann aber um die Kürzung beim Futtermittelzukauf von 10 auf 5 Prozent ging, haben Sie mit Stichentscheid der Präsidentin eine Pattsituation an der GV in Richtung strenger Auslegung und 5 Prozent kippen lassen.

Regina Fuhrer: Ich habe mich damals in diesem sehr kurzen Moment vor den 100

Zu viel ausgeblendet

Nüchtern betrachtet hat eine Firma (die BTA in diesem Fall) in einen Markt investiert (Zertifizierung von Knospe-Höfen) und ein Produkt investiert, das dann der Kunde (Bio Suisse) nicht wollte. Grund genug, den Kunden (Bio Suisse) durch den Auftragnehmer (BTA) nach Strich und Faden lächerlich zu machen? Normalerweise wird so ein Verhalten einfach nicht zur Kenntnis genommen. kultur und politik tut dies (in Heft 3/05 unter dem Titel «Es brennt im Biolandbau», die Red.), doch und der vielleicht nicht ganz unbefangene Reporter blendet etwas arg viel aus. Eine klitzekleine kritische Nachfrage hätte dem Artikel gut getan. Der Biolandbau wird in der Schweiz von der Bio Suisse vertreten. Deren demokratisch gefällten Entscheide bezüglich Richtlinien und Zertifizierung sind zu respektieren. Die BTA ist in erster Linie als Firma zu sehen, deren Job die Qualitätssicherung ist. Im Gespräch mit kultur und politik wird von der BTA die Sprache einer der Qualität verpflichteten Firma weit verfehlt. So spricht jemand, der die nächste Stufe der Eskalation erreichen will. Wem das nützen soll, bleibt unklar.

Christof Dietler, Chur

Delegierten so entschieden, weil die Delegiertenversammlung zwei Jahre zuvor schon grossmehrheitlich beschlossen hatte, die Reduktion des Zukaufs von konventionellen Futtermitteln konsequent anzupacken. Damals wurde auch ein relativ enger Zeitplan festgelegt. Man war sich bewusst, dass dies ein Bereich ist, den wir aus Gründen der Qualitätssicherung und Glaubwürdigkeit unbedingt umsetzen müssen. Zudem war an der letzten GV schon klar, dass dieser Zukauf auch bald schon in der Bioverordnung des Bundes massiv heruntergefahren wird. Wie in ganz Europa auch. Hätten wir den Zwischenschritt von 10 auf 5 Prozent ab 2006 nicht gemacht, wären wir gleich wie die Bundesbiobetriebe bald gezwungen, von 10 direkt auf 0 Prozent zu kommen. Das macht weniger Sinn als die Bio-Suisse-Lösung.

Bio Grischun fordert nun an der nächsten GV Rückkommen ein.

Regina Fuhrer: Demokratische Strukturen sind eine Stärke der Bio Suisse. Natürlich kann es nicht das Ziel sein, jeden demokratisch gefällten Entscheid demokratisch wieder umzustossen. Beim Futtermittel aber war es nun wirklich knapp. In unserem Verband haben die Delegierten die Möglichkeit, einen Rückkommensantrag zu stellen. So etwas gibt es bei Bundesbio natürlich nicht! Dort kann kein Bauer beim BLW Richtlinien zur Diskussion stellen. Bei uns wird nun die Frage, ob wir die Reduktion der konventionellen Futtermittel anders organisieren wollen, im November nochmals diskutiert und abgestimmt. Für mich ein Zeichen dafür, dass die Bio Suisse auch als Verband lebt.

Liesse sich die Knospe nicht auch dadurch stärken, dass man ihre Regeln ganzheitlich in der Bundesverordnung verankert. Inklusive Kuhtrainer-Verbot.

Stefan Odermatt: Die Differenzen zwischen Bundesbio und Knospe waren bisher nicht von grosser Dringlichkeit. Der Anteil der Bundesbio-Bauern lag bisher bei knapp 4 Prozent. Heute bewegen wir uns aber langsam in einer Grössenordnung, in der sich nicht nur die Bauern Gedanken über Bundesbio machen, sondern auch die Vertriebspartner. Gut möglich, dass man sich dort überlegt, eigene Bioproduzenten um sich zu scharen, die nach den Regeln von Bundesbio produzieren. Wir vertreten mit der Knospe die gesamte Wertschöpfungskette. Deshalb gilt es, nebst den Bauern, auch die Vertriebspartner von den Stärken und Leistungen der Bio Suisse zu überzeugen. Es ist jedoch verfrüht, zu sagen, wir wollten Bun-



Stefan Odermatt zur Qualität der Knospe.

desbio auf Knospe-Niveau heben. Die Diskussionen dazu sind erst angelaufen.

Regina Fuhrer: Es ist für die Biobewegung wichtig, dass sie das Ausgestalten der Knospe-Richtlinien in den eigenen Händen halten kann. Gleichzeitig hat man sich wegen des Begriffs Bio dafür eingesetzt, dass der biologische Landbau und die Verarbeitung von biologischen Produkten vom Bund anerkannt und definiert werden. So hat man dafür gesorgt, dass auch in der Bioverordnung die Gesamtbetrieblichkeit verankert wird. Im Gegensatz zu EU-Bio etwa, das ja heute noch eine Teilumstellung konventioneller Betriebe auf Bio zulässt. Wir haben mit der Gesamtbetrieblichkeit in der Bioverordnung den Unterschied der Niveaus also bewusst tief gehalten. Heute geht es im direkten Vergleich Bundesbio-Knospe um den elektrischen Kuhtrainer, die ET-Stiere und den Futterzukauf als markante Unterschiede. Mir scheint, dass diese Diskussion tatsächlich noch zu führen ist, um auch diese drei letzten Unterschiede in der Bioverordnung verankern zu können. Beim konventionellen Futtermittelzukauf passiert dies bereits in den nächsten Jahren. Eine andere Strategie wäre,

im Umfeld schwieriger Märkte die Knospe und ihre Reglemente bewusst noch mehr von den Mindestanforderungen, sprich Bundesbio, abzuheben. Die Knospe quasi als Bio-Premium-Nonplusultra. Dafür gäbe es auch gute Gründe. Diese Diskussionen führen wir heute auf verschiedenen Ebenen.

Zumal ja, wie eben in den Medien zu lesen, heute schon jeder Bauer wegen der Direktzahlungen auf sein ökologisches Gewissen und Handeln hin kontrolliert wird. Früher war es nur Bio. Dann IP Suisse, das Nachfolgelabel von M-Sano der Migros. Bio hat auch das Bild des naturnahen Berggebiets mitgeprägt, aus dem jetzt die konventionelle Heidi-Milch fliesst.

Stefan Odermatt: Früher waren die natürlichen Differenzen zwischen Bio und konventionellem Anbau viel grösser als heute, genau. Damals war alles klar. Dann folgte die Ökowelle in der konventionellen Landwirtschaft, geprägt auch von den Rahmenbedingungen für Direktzahlungen. Zu all dem hat die Biobewegung einen kräftigen Anstoß gegeben. Natürlich kann man froh sein, dass sich die gesamte Landwirtschaft mit der Politik Richtung mehr Ökologie entwickelt hat. Anderseits ist man heute am Markt draussen als Bioanbieter nicht mehr so klar, markant und kantig erkennbar wie früher. Hinzu kommt das Gefälle beim Preis. Also muss die Biobewegung die Inhalte der Knospe neu und nachhaltig definieren. Ist es nur Bio im engsten Sinne, also Verzicht auf Pflanzenschutzmittel, chemisch-synthetischen Dünger und das Tierwohl, oder hat die Bioknospe zusätzliche Qualitäten, die sich nach aussen tragen lassen? Qualitäten, welche die andern nie und nimmer haben.

Konkreter...

Stefan Odermatt: ...sehe ich eine Qualität der Knospe auf verschiedenen Ebenen. Ein Biobauer ist vom Wesen her jemand, der mit seiner Umwelt, seinen Tieren, aber auch mit seinen Leuten sorgfältig umgeht. Hinzu kommt der faire Handel im eigenen Land und auf der ganzen Welt, aber auch der faire Umgang miteinander innerhalb der ganzen Wertschöpfungskette. Dieser faire Handel ist in den Knospe-Lizenzenverträgen als wichtiger Grundzustand festgehalten.

Müsste man nicht auch das System Biolandbau an sich gegen aussen vermehrt wieder zu erklären versuchen. Ein System, wie kein anders. Aber wer weiss das heute schon?



Telefon 034 496 96 00 Telefax 034 496 96 05
E-Mail: sekretariat@steiner-muehle.ch



STEINER MÜHLE AG

Mungnau 3436 Zollbrück
www.steiner-muehle.ch

Die Steiner Mühle AG in Zollbrück engagiert sich seit den 60er Jahren aktiv für die Biobewegung. Sie ist eine der ersten Lizenznehmer bei Demeter als auch bei Bio Suisse.

Seit 1995 werden ausschliesslich biologische Produkte verarbeitet und hergestellt. Das Sortiment besteht aus vielen verschiedenen Mehlsorten, Flocken, Griessen, Ölsaaten, Hülsenfrüchten usw., die an Bio-Bäckereien und Firmen im Grossverbrauchersektor geliefert werden.

Die Steiner Mühle AG stellt auch Kleinpackungen für den Detailhandel her.

Bio-Traubensaft und -Wein

aus pilzwiderstandsfähigen Trauben.
Der echte, naturgesunde Genuss
aus unserem biodynamischen Anbau!



CULTIVA Bio-Weinbau
MariaBarla Coray & Fredi Strasser

Heerenweg 10, 8476 Unterstammheim
Tel. 052 740 27 74, Fax 052 740 27 75

Biofutter ist Vertrauenssache



Lehmanns Bio-Engagement

Lehmann führt «ausschliesslich»
biozulassene Artikel im Sortiment

BIO Exklusiv Alb. Lehmann, Biofutter 5413 Birkenstock / 9200 Gossau Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25 E-Mail: Info @biomuehle.ch http://www.biomuehle.ch

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen,
Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit
zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).

Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

Bestelltalon

Ich abonneiere «bioaktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.–
(Ausland Fr. 56.–).

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an: FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse,
Postfach, CH-5070 Frick, info.suisse@fibl.org

bioaktuell

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

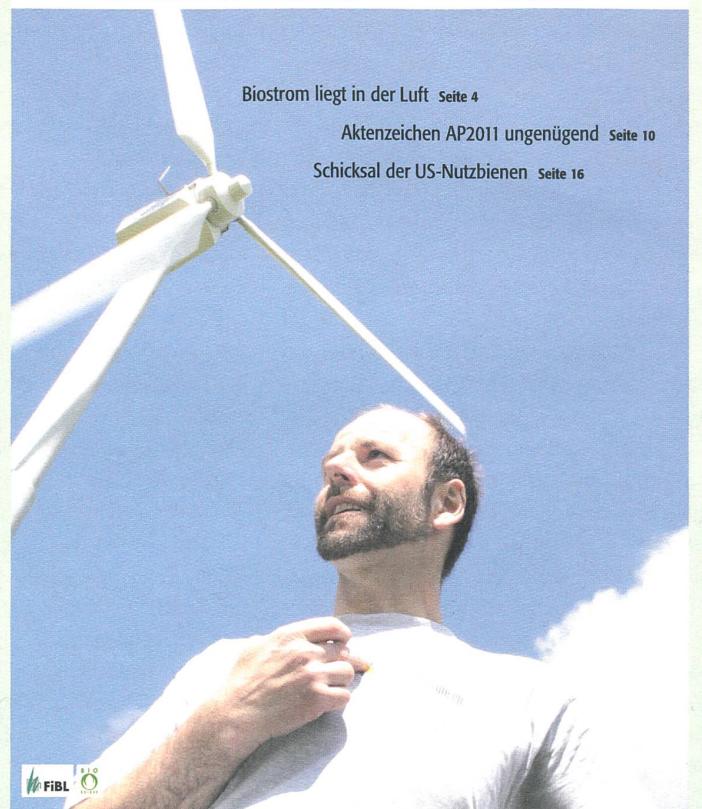
7/05

SEPTEMBER

Biostrom liegt in der Luft Seite 4

Aktenzeichen AP2011 ungenügend Seite 10

Schicksal der US-Nutzbienen Seite 16



Regina Fuhrer: Es ist wirklich ein anderes System. Das ist unser Anspruch als Bio-bäuerinnen und Biobauern, ganzheitlich und im natürlichen Kreislauf zu denken. Es reduziert sich nicht auf das Minimieren chemisch-synthetischer Hilfsmittel. Wir bewirtschaften unsere Betriebe von Grund auf anders.

Das aber ist schwierig gegen aussen zu tragen, weil komplizierter?

Regina Fuhrer: Wichtig in diesem Zusammenhang: Der Anteil an landwirtschaftlicher Bevölkerung wird in unserer Gesellschaft immer kleiner. Meine Generation kannte noch einen Onkel oder Paten, der Bauer war. Die Produktion der Lebensmittel geschieht heute weit weg vom Erfahrungsbereich vieler Leute. Zudem sollen Lebensmittel immer billiger werden, immer verarbeiteter auch. Das sind alles Rahmenbedingungen. Hier soll und muss es uns gelingen, den Konsumentinnen und Konsumenten klar zu machen, welchen Einfluss ihr Einkauf von Lebensmitteln auf unser ganzes Ökosystem hat und auf unsere Schweizer Landwirtschaft. Wir müssen aufzeigen, dass es Auswirkungen hat, wenn sie eine Margarine einkaufen statt einem Mödeli Knospe-Butter. Eine grosse Aufgabe! Ganz zu schweigen vom Rechtfertigen des höheren Preises. Ganz zu schweigen aber auch von allen verarbeiteten Lebensmitteln. Und welche naturnahe Verarbeitung die Biorelemente sichern helfen und garantieren. Da weiss man/frau klar zuwenig.

Bei der Verarbeitung gehen die Regeln der Bioverordnung und der Knospe massiver auseinander als beim Anbau. Ist die Bio Suisse als Bauernorganisation nicht langsam aber sicher überfordert?

Stefan Odermatt: Wir haben für möglichst jedes Glied der Wertschöpfungskette Fachleute angestellt, die sich in ihrer früheren Arbeit in diesen Bereichen bewährt haben. Warum sollten sie überfordert sein?

Regina Fuhrer: Es darf uns nicht egal sein, was nach der Ernte mit dem Rüebli passiert. Das war uns schon immer wichtig. Als Knospe-Biobäuerinnen und -bauern übernehmen wir die Verantwortung für unsere Lebensmittel bis zum Ladentisch. Deshalb haben wir auch Richtlinien zu Handel und Verarbeitung aufgestellt, die genauso wie jene auf den Biohöfen kontrolliert und zertifiziert werden. Deshalb wollen wir auch bei der Markttransparenz und den Preisbildungsprozessen direkt mitreden und mitgestalten.

Aber es ist keine Überforderung spürbar?

Regina Fuhrer: Ich würde eher von Herausforderungen sprechen, auch für mich als Präsidentin. Die verschiedenen Anforderungen, der Wechsel in der Gesprächskultur vom Tisch im Bauernhof bis zum Sitzungstisch beim Grossverteiler oder im Bundesamt für Landwirtschaft hält fit und ist sehr spannend. Diese Verbindlichkeit und Nähe stärken uns den Rücken. Sie gehört zum ganzheitlichen Denken und Wirken des Biolandbaus.

Wobei sich das Trennende im härter werdenden Agieren am Markt zunehmend akzentuiert. Coop und Migros lancieren in diesen Wochen neue Premium-Labels, die vom Qualitätsstand und Preis über den Biolinien stehen sollen. Andererseits beklagt sich der Fachhandel darüber, dass die Bioknospe von Coop-Naturaplan besetzt werde. Wie geht man mit solchen Herausforderungen um, während die eigenen Bauern vermehrt mit Bio ohne Knospe liebäugeln?

Regina Fuhrer: Wir sind auf keinem Sonntagsspaziergang, keine Frage. Gerade, wenn solche neuen Themenkreis sich auftun. Und die Schnittstellen schärfster werden. Ich denke aber, dass auch die Pioniere immer wieder mit neuen Themen und Herausforderungen konfrontiert und zu unserem Glück damit fertig geworden sind. Wir packen es an. Auch das Problem des Fachhandels, sich mit der Knospe wegen Coop nicht mehr profilieren zu können. Auch hier gilt es, die Vorteile der Knospe und unsere Leistungen zu kommunizieren. So haben wir die Werbung der Knospe auch immer autonom gestaltet und vorangetrieben. Die Knospe ist sehr bekannt. Damit lässt sich arbeiten. Die Knospe macht losgelöst von Naturplan eigenständig eine Aussage.

Stefan Odermatt: Es ist schwieriger geworden, in solchem Umfeld alle bei der Stange zu halten. Und nicht von den Zielen der Bewegung abzuweichen. Und von den Strategien, die draussen erkennbar sein müssen. Die Bioknospe ist und bleibt eine Orientierungshilfe für die Konsumentinnen und Konsumenten. Mit hoher Glaubwürdigkeit und hohem Bekanntheitsgrad.

Eine Glaubwürdigkeit, die aber auch andere mit saloppem Marketing einfordern und generieren. Heidi-Milch als Paradebeispiel, konventionelles Gemüse aus der Region...

Regina Fuhrer: ...das Beispiel Heidi-Milch-Produkte zeigt deutlich: Migros holt die Leute mit einfachen Bildern ab, mit den

Bergen, dem Heidi, den alten Zeiten. Schade nur, dass die Milch zwar aus den Bergen kommt, nicht aber in den Bergen verarbeitet wird. Schade auch, dass es nicht Knospe-Biomilch ist! Die Regionalität wird in einem globalisierten Markt zunehmend wichtiger. Das ist es, was wir als Schweizer Landwirtschaft dem globalisierten Markt der offenen Grenzen entgegenhalten können. Wir müssen Regio und Bio gleichzeitig verkaufen und sauber positionieren. Mit Coop, dem Fachhandel und den Biobäuerinnen und Biobauern. Der Knospe-Salat aus der Region muss das Nonplusultra sein. Das bedingt Konstanz, Beharrlichkeit und Geschlossenheit.

Bedingt das auch viele Reglemente?

Regina Fuhrer: Es ist derzeit sehr populär, gegen Reglemente und Regeln zu wettern. Bestes Beispiel dafür das neue landwirtschaftliche Strategiepapier der SVP. Es ist aber sehr schwierig, zu differenzieren, was nun Tierschutzverordnung, was Gewässerschutz, was ÖLN-Auflagen und was Bio Suisse ist. Viele Reglemente gelten für alle Bauern, nicht nur für Bio. Das schmeisst man dann alles elegant in einen Topf. Zugegeben, wir haben in den letzten Jahren ein zügiges Tempo bei den Knospe-Reglementen der Bio Suisse vorgelegt, ein Tempo, das man in Zukunft klar drosseln will. Speziell im Tierbereich hatten wir Nachholbedarf zu den Verordnungen des Bundes. Das andere sind die vielen Präzedenzfälle, die zur Sicherung einer sinnvollen Kontrolle zusätzliche Weisungen und Präzisierungen nötig machen. Es geht wirklich nicht etwa darum, täglich den Daumen in den Wind zu halten und nach neuen Richtlinien, Weisungen und Schikanen Ausschau zu halten. Aber ebenso klar ist: Die Kontrolle der Knospe-Richtlinien muss jederzeit gewährleistet sein.

Übrigens, wie viel arbeiten Sie noch als Biobäuerin im eigenen Familienbetrieb?

Regina Fuhrer: Rund 50 Prozent setze ich als Präsidentin der Bio Suisse ein. Es bleiben noch 100 Prozent Arbeitszeit als Biobäuerin, weil Bäuerinnen laut Arbeitszeiterhebungen zu 150 Prozent arbeiten. Für mich sind beide Bereiche, Präsidium und Knospe-Bäuerin, sehr wichtig. Die Arbeit in der Landwirtschaft, mit den Tieren, den Pflanzen gibt mir den Boden unter den Füßen für meine Aufgaben als Präsidentin der Bio Suisse.

Interview: Beat Hugi